

Zur Notwendigkeit einer kritischen Archäologie – einige Bemerkungen aus ägyptologischer Perspektive

Julia Budka

Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt Universität zu Berlin

Zitiervorschlag

Budka, Julia. 2012. Zur Notwendigkeit einer kritischen Archäologie – einige Bemerkungen aus ägyptologischer Perspektive. Forum Kritische Archäologie 1: 110-115.

URI http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2012_1_15_Budka.pdf

DOI [10.6105/journal.fka.2012.1.15](https://doi.org/10.6105/journal.fka.2012.1.15) ; <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-35702>

ISSN 2194-346X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung.) Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Zur Notwendigkeit einer kritischen Archäologie – einige Bemerkungen aus ägyptologischer Perspektive

Julia Budka

Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt Universität zu Berlin

Angesichts der heutigen Vielzahl verschiedener „Archäologien“ könnte eine „kritische“ Archäologie eine nützliche Brücke bilden und die Fachdiskussion fördern – ich würde die Bezeichnung „kritisch“ dabei durchaus wörtlich verstehen wollen: es geht um einen dezidiert kritischen Umgang, sowohl mit den archäologischen Hinterlassenschaften als auch den dazugehörigen Interpretationen. Die Hauptaufgabe einer derartigen Archäologie sehe ich in einem reflektierten und damit auch selbstkritischen Zugang. Die eigene Subjektivität anzuerkennen gehört hier ebenso dazu wie v.a. eine Berücksichtigung und Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte der verschiedenen Fächer, der verschiedenen Standorte und Spezialgebiete. Moderne Trends wie beispielsweise *Gender Archaeology*, *Archaeology of Emotion* oder auch *Ethnoarchäologie* sind genauso vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen zu betrachten wie beispielsweise Archäologien des Kolonialismus.

Im Folgenden nähere ich mich der Thematik streifzughaft aus einer spezifischen (und sehr subjektiven) ägyptologischen Perspektive – Bemerkungen, die trotz oder vielleicht besonders weil Ägyptologie bzw. ägyptische Archäologie in einem jüngst erschienen Überblickswerk (Eggert 2006: 7) ihrem „Selbstverständnis“ nach nicht zu den archäologischen Fächern des deutschsprachigen Raumes zählt, geeignet sind, die Diskussion anzuregen.

Verortung und Kontext: Forschungsgeschichte

Insgesamt gibt es innerhalb der deutschsprachigen Ägyptologie noch einen klaren Nachholbedarf, was den theoretischen Diskurs betrifft (vgl. Wendrich 2010: 2). Im deutschsprachigen Raum hat man sich bis vor kurzem auch kaum mit der Identität und Geschichte des Faches im Spiegelbild gesellschaftlicher und historischer Entwicklungen beschäftigt. Diesem Manko wurde mit einer großen Konferenz im Jahr 2011 mit einem deutlichen Zeichen abgeholfen: Unter dem Titel „Ägyptologen und Ägyptologie(n) zwischen Kaiserreich und der Gründung der beiden deutschen Staaten (1871 bis 1949)“ wurde zur größten jährlichen Konferenz der deutschsprachigen Ägyptologie nach Leipzig eingeladen. Die kritische Auseinandersetzung mit Ägyptologie in Zeiten des Kolonialismus und v.a. des Nationalsozialismus stieß auf großes Interesse quer durch alle Generationen. Ein sehr gutes Feedback sowie ein gewisses Medienecho sind deutliche Zeichen, dass in dieser Hinsicht Bedarf besteht und dieser auch erkannt wurde. Die Tagungsakten sollen erfreulicherweise 2012 publiziert werden und vergleichbare, weitere Konferenzen sind in Planung.

Seit den ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen in Ägypten hat sich das damals entwickelte koloniale System bei Grabungen vor Ort gehalten – die eigentliche Ausgrabungsarbeit wird in der Regel von lokalen, mittlerweile hoch spezialisierten Fachkräften geleistet, die allerdings in den Publikationen bis vor kurzem gänzlich unerwähnt und in der allgemeinen Wahrnehmung unsichtbar blieben. Jüngst wurde darauf auf sehr eindrückliche Weise in einer Foto-

ausstellung und in einer Monographie hingewiesen – anhand des Beispiels von niemand geringerem als dem Gründervater der ägyptischen Archäologie, Sir William M. Flinders Petrie (Quirke 2010).

Ein anschauliches Beispiel für koloniale und postkoloniale Einflüsse im Fachgebiet ist die Bewertung der nubischen Kulturen im heutigen Sudan. Die wissenschaftliche Erforschung Nubiens war lange von George Andrew Reisner geprägt, der in den 1910er Jahren die essentiellen Feldforschungen an wichtigen Fundplätzen wie Kerma betrieb. Reisner prägte die Kulturbezeichnungen für die prähistorischen Kulturen des Mittleren Niltals, die teilweise noch heute in Verwendung sind. Als Kind seiner Zeit ist ein deutlicher kolonialer Einfluss sowie ein Ägyptozentrismus bei seinen Interpretationen zu bemerken. So betonte er u.a. die Überlegenheit der ägyptischen Kultur über die nicht-literate afrikanische Kerma-Kultur – und dies hielt sich jahrzehntelang als die gängige Forschungsmeinung. Als direkte Folge kam es in den 1960er und 1970er Jahren zu einer Überbetonung der Eigenständigkeit, der indigenen Wurzeln und Leistungen der Kerma-Kultur. Jeder Bezug oder Vergleich zur pharaonischen Kultur war verpönt. Erst in jüngerer Zeit ist es wieder salonfähig geworden, die Kulturen des Mittleren Niltals in ihrem Wechselspiel mit Ägypten zu betrachten, doch gibt es teilweise noch immer Differenzen, die den archäologischen Befunden nicht gerecht werden, sondern vielmehr aus der fachinternen Debatte entstanden sind (vgl. Morkot 2003: 161-167). Aktuelle Forschungsergebnisse, die dem realen Befund zwar viel näher kommen, sind aber letztlich auch Erzeugnisse der heutigen spätkapitalistischen und postkolonialen Welt, die von multikulturellen Gesellschaften und einer allgemeinen Globalisierung geprägt sind, was es zu berücksichtigen gilt (vgl. Smith 2003).

Politische Dimension

Archäologie ist in multimedialen Zeiten wie diesen wohl niemals „unpolitisch“, und häufig stehen Forscher_innen vor dem Problem, sich nicht allzu

offensichtlich in den Dienst von Politik und wirtschaftlichen Interessen drängen lassen zu wollen – dies trifft bei Forderungen nach der Rückführung von Kulturgütern, die besonders für Ägypten relevant sind (Stichwort Nofretete), ebenso wie für die Durchführung von Rettungsgrabungen in Zusammenhang mit Staudammprojekten (vgl. Hafsaas-Tsakos 2011) zu, als auch ganz allgemein für Arbeiten in Ländern mit aktuellen politischen Veränderungen oder gesellschaftlichen Problemen. Hier kann es keine allgemeinen Verhaltensmaßnahmen geben, aber ich bewerte es dennoch positiv, dass einige Kollegen im Rahmen des „Arabischen Frühlings“ zur Situation in Ägypten öffentlich Stellung bezogen und einige mediale Missverständnisse gerade gerückt haben. Archäologie ist durch die stete Einbindung der derzeitigen Bevölkerung auch eine lebendige Wissenschaft, die sich als solche auch Gehör verschaffen sollte und eine Verantwortung trägt.

Ein Fallbeispiel: Forschungen zu Sex im alten Ägypten – von keusch zu queer

Das folgende Fallbeispiel soll aufzeigen, wie m.E. eine kritische Archäologie mit Themen umgehen kann und welches Potenzial sich daraus ergibt. Das antike Ägypten und die Ägyptologie verfügen generell über eine bemerkenswerte Vielfalt an Quellen, doch Untersuchungen zur Sexualität gehören nicht zu den gut erfassten Gebieten des Faches. Dies gründet sich v.a. auf zwei Hauptproblemen: einerseits auf einer nicht idealen Quellenlage und andererseits auf einer Befangenheit, zuweilen gar auf als Desinteresse getarnten Berührungängsten seitens der Forscher_innen. Hinzu kommt wie für alle archäologischen Fächer eine problematische Begriffsdefinition, besonders bei Begriffen wie „Heterosexualität“ und „Homosexualität“, die neuzeitliche Begrifflichkeiten sind und als solche nicht ohne weiteres auf antike Kulturen übertragen werden können. Die sich wandelnde ägyptologische Fragestellung zu sexuellen Handlungen im alten Ägypten spiegelt zum einen den allgemeinen Theoriendis-

kurs wider und führt zum anderen vor Augen, wie sehr „Fakten“ zu Verhaltensweisen antiker Kulturen auf die Interpretation der jeweiligen Spuren angewiesen sind.

Die relativ umfangreichen altägyptischen Quellen zu sexuellen Handlungen (Darstellungen, Textpassagen, sog. Liebeslieder...) wurden (und werden teilweise noch) so ausgelegt, dass für die Ägypter_innen Sex und Fruchtbarkeit eine Einheit bildeten. Getreu der Annahme, dass das Leben nach dem Tod als Spiegelbild zum diesseitigen Leben erfolgen soll, wurden regenerative und zeugende Aspekte sehr hoch geschätzt und so sollen die entsprechenden Quellen mit sexuellen Inhalten nach Meinung vieler Forscher_innen primär Wiedergeburt und Fruchtbarkeit symbolisieren. Sex im Alten Ägypten wäre demnach auf den Aspekt der Reproduktion beschränkt (z.B. Brunner-Traut 1974) – dem stehen allerdings der Nachweis von Verhütungsmitteln und Abtreibungen entgegen (vgl. Johnson 2003).

Erst in jüngerer Zeit beginnt man vermehrt, nicht nur derartigen neuzeitlichen Ausdeutungen kritisch entgegenzutreten, sondern auch, an die lückenhafte Überlieferung zu erinnern und den teilweise tendenziösen Charakter altägyptischer Quellen aufzuzeigen. So fehlen uns nähere Informationen zu sexuellen Vorstellungen und Handlungen von der breiten Bevölkerung – modernen Forscher_innen gelingt auch bei Berücksichtigung aller Quellen nur ein sehr beschränkter und geschönter Blick in ein Ideal-Schlafzimmer des Alten Ägypten. Zwischenmenschliches, individuelle Empfindungen, spezifische Aktionen und Reaktionen rund um Sex sind wie generell alltägliche Handlungen hingegen kaum oder gar nicht greifbar. Doch ist man sich dieser Quellenlage einmal bewusst, so gelingt es dennoch, ein lebendiges Abbild einer antiken Kultur in vielen Lebensbereichen zu zeichnen – im Bewusstsein, dass wir selbst dieses Bild aktiv prägen und konstruieren.

Innerhalb der Ägyptologie bietet die Debatte rund um die beiden Männer Nianchchnum und Chnumhotep vielfältiges Anschauungsmaterial zur subjektiven

Ausdeutung und Rekonstruktion des altägyptischen Sexuallebens. Das Grab von Nianchchnum und Chnumhotep entstand um 2500 v. Chr., wurde 1964 entdeckt und 1977 publiziert (Altenmüller/Moussa 1977). Seit der Entdeckung erregten singuläre Darstellungen der Grabbesitzer die Aufmerksamkeit der Forscher (Reeder 2008): Nianchchnum und Chnumhotep sind an mehreren Stellen in intimer Nähe und Umarmung dargestellt, in Posen, die sonst nur einem Ehemann und seiner Frau vorbehalten sind (vgl. Reeder 2000). Die Interpretationen der Beziehung der beiden Männer reichen von Brüdern, über sogenannte „siamesische Zwillinge“, Freunde und Kollegen bis hin zu einem Liebespaar. Keine dieser Theorien lässt sich momentan beweisen – und die Frage wird wohl auch offen bleiben müssen. In seiner Singularität ist das „Grab der beiden Freunde“ ein deutliches caveat, die Lückenhaftigkeit der altägyptischen Quellen nicht zu unterschätzen und auch die Warnung, dass wir selbst die tendenziösen Bilder des offiziellen Diskurses nicht restlos begreifen können. Denn was mag hinter der abgebildeten Vertraulichkeit zweier jeweils mit Frauen verheirateter Hofbeamter wirklich stehen?

Hier ist die Vehemenz bezeichnend, mit der man sich in der Ägyptologie bemüht hat, für diese ungewöhnliche Darstellungen eine „normale“ Erklärung zu finden (vgl. Dowson 2008): geprägt von heteronormativen Idealvorstellungen, wollte man die intimen Darstellungen zwischen zwei Männern durch verwandtschaftliche Beziehungen erklären. Artikel von Reeder, die auch eine homosexuelle Beziehung als mögliche Grundlage nennen, wurden generell nicht akzeptiert und sogar mit dem Vorwurf, ein schwuler Autor wolle mit provokanten Thesen Politik machen, begegnet (Dowson 2008: 37).

Bei der teilweise offen homophoben ägyptologischen Diskussion ist ein wenig in den Hintergrund getreten, dass es einen viel größeren Spielraum für Erklärungen geben könnte (so auch Reeder 2008) – haben wir doch keinerlei spezifische Vergleiche aus dem pharaonischen Ägypten. Und körperliche Nähe und Intimität müssen auch zwischen Männern keine erotische Komponente bedeuten. Erst in jüngster

Zeit wird auf den spekulativen Charakter vieler unserer Interpretationen hinsichtlich sexueller Beziehungen eingegangen und auf die Vielfalt möglicher Rekonstruktionen hingewiesen (Parkinson 2008, bes. 132-133). Selbst bei einer noch so quellenkritisch und theoretisch durchdachten Analyse wird zu diesem Thema vieles offen bleiben. Wichtig ist allein, dass wir uns bewusst sind, dass bei aller angestrebten Objektivität unsere eigene sexuelle Prägung in die Rekonstruktionen und Darstellungen mit einfließt. Hier sei in Anlehnung an Dowson (2008: 36-38) ein Gedankenspiel erlaubt – wie wäre wohl die Beziehung von Nianchnum und Chnumhotep interpretiert worden, wenn das Grab im Jahr 2011 entdeckt worden wäre, zu einer Zeit, in der gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und Ehen zu unserem Alltag gehören? Es geht aber selbstverständlich nicht darum, durch den Nachweis von „schwulen Lebensgemeinschaften“ das pharaonische Ägypten als tolerante Gesellschaft aufzuwerten, oder Äquivalente zu christlichen Idealvorstellungen einer monogamen Ehe wiederzufinden, sondern vielmehr darum, sich mit Menschen, mit Individuen antiker Kulturen auseinanderzusetzen – diese sind uns zum einen ähnlich, zum anderen aber auch ganz anders und in ihrer Individualität schwer greifbar. Es gilt zu akzeptieren, dass einiges aus dem Alltag vergangener Welten verloren ist und wir nur noch auf Bruchstücke zurückgreifen können. Emotionen und sexuelle Vorlieben sind – besonders aufgrund ihres individuellen Charakters – gefährdet, in der Überlieferung nur unzureichend oder gar nicht berücksichtigt zu werden. Derartige Auseinandersetzungen und v.a. die Berücksichtigung des Negativbefundes von Quellen gehören m.E. zu einer kritischen Archäologie.

Ausblick und Potential einer Kritischen Archäologie

Die hier genannten Aspekte und das konkrete Fallbeispiel eignen sich m.E. hervorragend, um eine kritische Archäologie in den Bereichen von Forschung, Lehre und Außendarstellung zu fördern. Der

Bereich der Lehre ist mit Sicherheit für eine kritische Archäologie am wichtigsten – denn genau hier, beim Nachwuchs, muss man nachhaltig den kritischen Umgang mit Quellenmaterial und Interpretationen fördern. Es gibt keine allgemeine Wahrheit, die Welt und ihre Bewohner_innen setzen sich immer aus subjektiven Wahrnehmungen zusammen. Aus unserem so selektiven und sich stets wandelnden Quellenstand lassen sich wahrlich keine „Lebenswelten“ erschließen, sondern bestenfalls „Streiflichter“ einer Kultur, die rekonstruiert sind und auch rekonstruiert werden müssen.

In Seminaren und besonders Projektstudien sollten diese Aspekte gut vermittelbar sein. Eine verstärkte Zusammenarbeit der Fächer und ein Austausch von Lehrpersonal über Fachgrenzen hinweg wären sicherlich begrüßenswert. Gemeinsame Veranstaltungen oder „Diskussionsrunden“ zu allgemeinen Themenbereichen, die jedes archäologische Fach betreffen und doch – je nach Quellenlage und Forschungstradition – meist völlig unterschiedlich behandelt werden, wie z.B. „Religion“, „Sex“ und natürlich Forschungsgeschichte in den unterschiedlichsten Epochen, könnten viel Anschauungsmaterial für Studierende bieten.

Bei der Konzeption von Forschungsprojekten gilt es durchweg einen Blick auf die bereits geleistete Forschung, die individuellen Forscher_innen, ihre Schulen und ihren gesellschaftlichen und historischen Hintergrund zu werfen. Nur so können wir die damals gestellten – und was teilweise auch noch wichtiger ist, die nicht gestellten – Forschungsfragen nachvollziehen. Umgekehrt sollten beim Erstellen von Zielen im Rahmen von Forschungsprojekten diese bereits zu Beginn reflektiert werden – warum ist gerade diese Frage wichtig, warum stelle ich sie in diesem Kontext und ist sie innerhalb des Faches aktuell, innovativ oder traditionell? Ich denke, die heutigen Ansprüche beim Einreichen eines größeren Forschungsprojektes könnten eine durchaus positive Wirkung auf eine frühe Selbstreflexion ausüben – die Gefahr ist jedoch, dass „Antragsdeutsch“ auch die Inhalte beeinflusst und Dinge aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks anders dargestellt werden,

als sie auf rein wissenschaftlicher Ebene erfolgen bzw. geplant sind. Die Chance, die sich aber für das noch immer wenig Theorie-bewusste Fach Ägyptologie dadurch bietet, sollte durch harte Auswahlverfahren nicht blockiert, sondern vielmehr gefördert werden. Auch hier könnte eine der Aufgaben einer kritischen Archäologie liegen. Hier würde ich unmittelbar die Außendarstellung anschließen wollen – diverse Leistungsvereinbarungen und Standortdefinitionen, wie sie von übergeordneten Stellen stets gefordert werden, können m.E. durchaus positiv umgesetzt werden: So sollten die einzelnen ägyptologischen Institute stärker ihre individuelle Geschichte, Ausrichtung und Spezialisierung bewerben. Dies kann in Rahmen von Veranstaltungen („Tag der offenen Tür“; „Lange Nacht der Wissenschaften“ etc.) mittels Ausstellungen, Vorträgen oder auch mit entsprechenden Publikationen umgesetzt werden. Für die breite Öffentlichkeit und die Außendarstellung sollten dabei jeweils die historischen Hintergründe interessant sein. M.E. wird von solchen Vermittlungsarbeiten bislang nur von Museen Gebrauch gemacht; auch universitäre Einrichtungen könnten und sollten sich hier stärker einbringen.

Bibliographie

- Altenmüller, Hartwig und Ahmed M. Moussa. 1977. *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep*. Archäologische Veröffentlichungen 21. Mainz: Philipp von Zabern.
- Brunner-Traut, Emma. 1974. *Die alten Ägypter*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dowson, Thomas A. 2008. Queering Sex and Gender in Ancient Egypt. In Carolyn Graves-Brown, Hrsgin.: *Sex and Gender in Ancient Egypt. 'Don your wig for a joyful hour'*, S. 27-46. Swansea: Classical Press of Wales.
- Eggert, Manfred K. H. 2006. *Archäologie: Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft*. Tübingen und Basel: Francke.
- Hafsaas-Tsakos, Henriette. 2011. Ethical Implications of Salvage Archaeology and Dam Building: The Clash Between Archaeologists and Local People in Dar al-Manasir, Sudan. *Journal of Social Archaeology* 11: 49-76.
- Johnson, Janet H. 2003. Sex and Marriage in Ancient Egypt. In Nicolas Grimal, Ahmed Kamel und Cynthia M. Sheikholeslami, Hrsg_in: *Hommages à Fayza Haikal*, S. 149-159. Bibliothèque d'étude 138. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Morkot, Robert G. 2003. On the Priestly Origin of the Napatan Kings: The Adaptation, Demise and Resurrection of Ideas in Writing Nubian History. In David O'Connor und Andrew Reid, Hrsg.: *Ancient Egypt in Africa, Encounters with Ancient Egypt*, S. 151-168. London: UCL Press.
- Parkinson, Richard B. 2008. 'Boasting about Hardness': Constructions of Middle Kingdom Masculinity. In Carolyn Graves-Brown, Hrsgin.: *Sex and Gender in Ancient Egypt. 'Don your wig for a joyful hour'*, S. 115-142. Swansea: Classical Press of Wales.
- Quirke, Stephen. 2010. *Hidden Hands: Egyptian Workforces in Petrie Excavation Archives, 1880-1924*. London: Duckworth.
- Reeder, Greg. 2000. Same-Sex Desire, Conjugal Constructs, and the Tomb of Niankhkhnum and Khnumhotep. *World Archaeology* 32(2): 193-208.
- Reeder, Greg. 2008. Queer Egyptologies of Niankhkhnum and Khnumhotep. In Carolyn Graves-Brown, Hrsgin.: *Sex and Gender in Ancient Egypt. 'Don your wig for a joyful hour'*, S. 143-155. Swansea: Classical Press of Wales.
- Smith, Stuart T. 2003. *Wretched Kush: Ethnic Identities and Boundaries in Egypt's Nubian Empire*. London und New York: Routledge.
- Wendrich, Willike. 2010. Egyptian Archaeology: From Text to Context. In Willike Wendrich, Hrsgin.: *Egyptian Archaeology*, S. 1-14. Malden, MA, Oxford: Wiley Blackwell.

On the Need for a Critical Archaeology – A Couple of Remarks from an Egyptological Perspective

Julia Budka

Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas, Humboldt Universität zu Berlin

As a distinct critical approach to all kinds of archaeological materials and their respective interpretations, “critical archaeology” can be understood quite literally. The main objective of such an archaeology is in my opinion a reflected and self-critical perspective. To be aware of one’s own subjective view includes a consideration of the history of research of individual archaeological disciplines, their schools and specialized centers.

German-speaking Egyptology is still in its infancy as far as a theoretical discourse is concerned. Recent advances have been made especially in the assessment of possible influences of the Nazi era on Egyptologists. As far as a critical approach to the continuing colonial excavation system is concerned, a fresh discussion comes from Britain (Quirke 2010). Colonial and post-colonial residues within some interpretations have been primarily discussed in terms of the relationship of Egypt and other parts of Africa (Morkot 2003; Smith 2003).

The paper presents two case studies that illustrate the potential of “critical archaeology”: (1) the interpretation of Nubian cultures – which were once established from an Egypt-centered perspective with a clear colonial attitude, and (2) the Egyptological history of research on sexuality/sexual acts in Ancient Egypt, a still very incomplete area of research that clearly reflects the personal and social backgrounds of the authors of these studies (cf. Dowson 2008, Parkinson 2008).

It goes without saying that the biographies of past individuals, their feelings, social interactions and daily activities will always be hard to grasp and that they will be mostly invisible in the archaeological record. Despite these difficulties we should aim at reconstructing ancient cultures in a self-reflective and critical way. Both the awareness of the speculative character of our interpretations and the need to actively reconstruct patterns of ancient lives must have their place in archaeological studies. They deserve space in any academic curriculum as well as in research applications and projects.